

An abstract painting in a vibrant, expressive style. It depicts two figures in a room. On the left, a figure with dark skin and short hair is wearing large, bright orange headphones and a blue t-shirt. They are looking towards the right. On the right, a figure with light skin and long blonde hair is wearing a pink top and is looking down at a small red smartphone held in their hands. The background is a mix of warm colors like orange, yellow, and red, with some cooler tones like blue and green. The overall mood is one of digital connectivity and social interaction in a modern, perhaps isolated, environment.

Marcel Asendorf • Marlene Becker • Selin Binici • Anastasija Kojic
Gioia Victoria Girardet • Jil Meyers • Ezgi Öztürk • Olivia Pawelek •
Klarissa Puschnus • Ava Magdalena Schwarz • Karolina Schymura •
Ole Christian Sorns • Mélina Speck • Uta Sophia Tacke •
Ekaterina Vasilenko • Minsuk Yoo

ORTE

zwischen Beheimatung und
sozialer Isolation

HBK
ES
SEN

 KULTUR
BUNKER



WILLKOMMEN

HBK ESSEN @ KULTURBUNKER

ORTE.

zwischen Beheimatung und sozialer Isolation

Wie fühlt sich Einsamkeit an? Ist man glücklich allein oder einsam unter Menschen? Welches Bild entsteht vor dem inneren Auge wenn man an „Heimat“ oder „zu Hause“ denkt? Ist dies ein architektonischer Ort, ein Stück Landschaft oder vielmehr ein innerer Ort, ein zwischenmenschliches oder körperliches Gefühl?

Mit diesen selbstgewählten Fragen haben sich die Studierenden des Studiengangs Malerei/Grafik an der Hochschule der Bildenden Künste, HBK, Essen für die Ausstellung im KULTURBUNKER im Rahmen einer Lehrveranstaltung auseinandergesetzt. Der Hochbunker selbst wurde dabei zum Ausgangspunkt. Bei einer gemeinsamen Besichtigung und Führung erhielten die Studierenden Einblicke in die Geschichte und Atmosphäre des KULTURBUNKERS. Dabei wurde erfahrbar, wie der Bunker nach dem zweiten Weltkrieg von Studierenden bewohnt und genutzt wurde: auf engstem Raum ohne Fenster und doch mit einem winzigem Zimmer, das ein kleines Stück Privatsphäre bot. Zugleich entstand auf dem Flachdach ein intensives soziales Leben mit Sport und Feiern. Das Erleben des Ortes eröffnete einen ersten Zugang zu den Fragen nach Beheimatung, Rückzug und sozialer Nähe. Wie entsteht ein Zuhause trotz Enge und wann wird ein geschützter Raum zu einem Ort der Isolation? In welchen Räumen leben die Studierenden heute?

Ein weiterer Rahmen für die Bildkonzeption der Werke ist das Fassadengestaltungskonzept **WALLS OF VISION**, bei dem Studierende eine historische Malerei wählen, die sie neu interpretieren. Dieser Auswahlprozess fand beim Besuch im Museum statt, in der direkten Auseinandersetzung mit dem Original und den darauf folgenden Recherchen. Alle begaben sich auf eine individuelle mentale und malerische Reise, die sich mit den Fragestellungen von „Beheimatung und Sozialer Isolation“ auseinander setzten. Die historischen Werke wurden dabei zu einem Gegenüber und Gesprächspartner über Vergangenheit und Gegenwart. Im Rahmen der Lehrveranstaltungen wurden die unterschiedlichen Konzeptionen und Entstehungsprozesse gemeinsam diskutiert. Das Studium der Malerei an der **HBK Essen** gründet auf einer fundierten malerisch-handwerklichen Ausbildung, der Auseinandersetzung mit aktuellen Positionen und Diskursen der Malerei, sowie der Förderung der individuellen künstlerischen Entwicklung. All dies fließt in die Werke der Studierenden ein. Zu leben beginnen die Malereien schließlich über die eigenen Erinnerungen und Empfindungen: das eigene Zimmer, ein vertrauter Gegenstand, die beinahe Berührung von Händen, Orte der Kindheit und ein Stück Natur. All dies kann die Ambivalenz von Beheimatung und Isolation widerspiegeln. Im malerischen Prozess werden die Motive erst zum Bild. In den mehrdimensionalen Schichten der Malerei entstehen so neue „Orte“. Orte, die zwischen Erinnerung und Gegenwart, Nähe und Distanz, Geborgenheit und Isolation liegen.

Im Namen der Hochschule HBK Essen möchte ich mich für diese besondere Kooperation mit der **Dr. Hans Riegel-Stiftung** bedanken.

Prof. Nicola Staeglich





nichts frisst nichts

Öl auf Leinwand, 170 x 140 cm
2026

MARCEL ASENDORF

Marcel Asendorf ist ein aus Bremerhaven stammender Maler, der seit 2022 an der HBK Essen Malerei studiert. In seinen surrealen Werken setzt er sich mit der Psychosomatik von Kontrasten in der Malerei auseinander. Die Farben setzt er nicht bloß als ästhetisches Element ein, vielmehr als Farbklang, um das Denken zu einer Empfindung zu machen. *Skelette, die sich wärmen wollen* von James Ensor wurde von Asendorf als Neuinterpretation gewählt, da dieser in seinem Bild einen bitteren Kommentar über die prekäre kalte Lage von Künstlern in ihrer Umwelt hinterlässt. Ähnlich wie Ensor verfremdet auch Asendorf seine Figuren. Das neu interpretierte Werk *nichts frisst nichts* weist sowohl auf den Ort des Kunstbunkers und seiner Geschichte als Zufluchtsort im Krieg als auch die des Studentenwohnheims hin, greift aber ebenfalls das Thema der damit einhergehenden Zwangssozialisierung auf engstem günstig bezahlbaren Wohnraum und der umgekehrten aktuellen Situation der sozialen Einsamkeit auf. Alles eine Zuflucht ohne Ausweg.

James Ensor
Skeletons warming Themselves
1889, Öl auf Leinwand,
74,8 x 60 cm





Where the past holds me.

Öl auf Leinwand, 120 x 120 cm
2026

MARLENE BECKER

In meiner Malerei interessiert mich besonders die Möglichkeit durch einen Bildraum an einen anderen Ort versetzt werden zu können. Dabei beschäftige ich mich immer wieder mit Kindheitserinnerungen, um vergangene Momente neu erleben zu können.

Das Thema Zuflucht verbinde ich mit der Vorstellung, dass auch Erinnerungen zu inneren Zufluchtsorten werden können. Insbesondere Kindheitserinnerungen können zu einem Zufluchtsort werden, an den man gedanklich zurückkehrt, um Trost, Sicherheit und Geborgenheit zu finden.

Als Ausgangspunkt für diese Ausstellung habe ich Jean-Honoré Fragonards *Die Schaukel* gewählt. In meiner Neuinterpretation des Werkes wird Fragonards Garten zu einem solchen Erinnerungsraum. Die zentrale Figur kehrt gedanklich an den Ort zurück und betrachtet ihn aus der Distanz als etwas Vertrautes, das sich mit der Zeit verändert hat. Die Schaukel schwingt leer weiter, während zurückgelassene Gegenstände an die Vergangenheit erinnern.

So wird der Garten zu einem Ort zwischen Vergangenheit und Gegenwart, einem stillen Erinnerungsraum, in dem Einsamkeit und Geborgenheit gemeinsam Platz finden.

Jean-Honoré Fragonards
Die Schaukel
1767

Öl auf Leinwand
81 x 54,2 cm





– ohne Titel –

Kohle, Acrylfarbe auf Leinwand, 100 x 100 cm
2026

SELIN BINICI

Selin Binici studiert im 4. Semester Malerei und Grafik an der HBK und setzt sich in ihrer künstlerischen Arbeit mit James Ensors *Die Intrige* auseinander. Besonders interessiert sie Ensors Herangehensweise, Menschen mit Masken darzustellen. Die Masken schaffen Distanz und verleihen den Figuren etwas Fremdes und Entfremdetes. Gleichzeitig fasziniert sie die Art, wie sich die einzelnen Köpfe und Gesichter nicht unmittelbar erkennen lassen. Erst durch genaues Betrachten und das Suchen mit den Augen werden immer wieder neue Figuren und Details sichtbar. Dadurch wird der Betrachter aktiv in das Bild einbezogen.

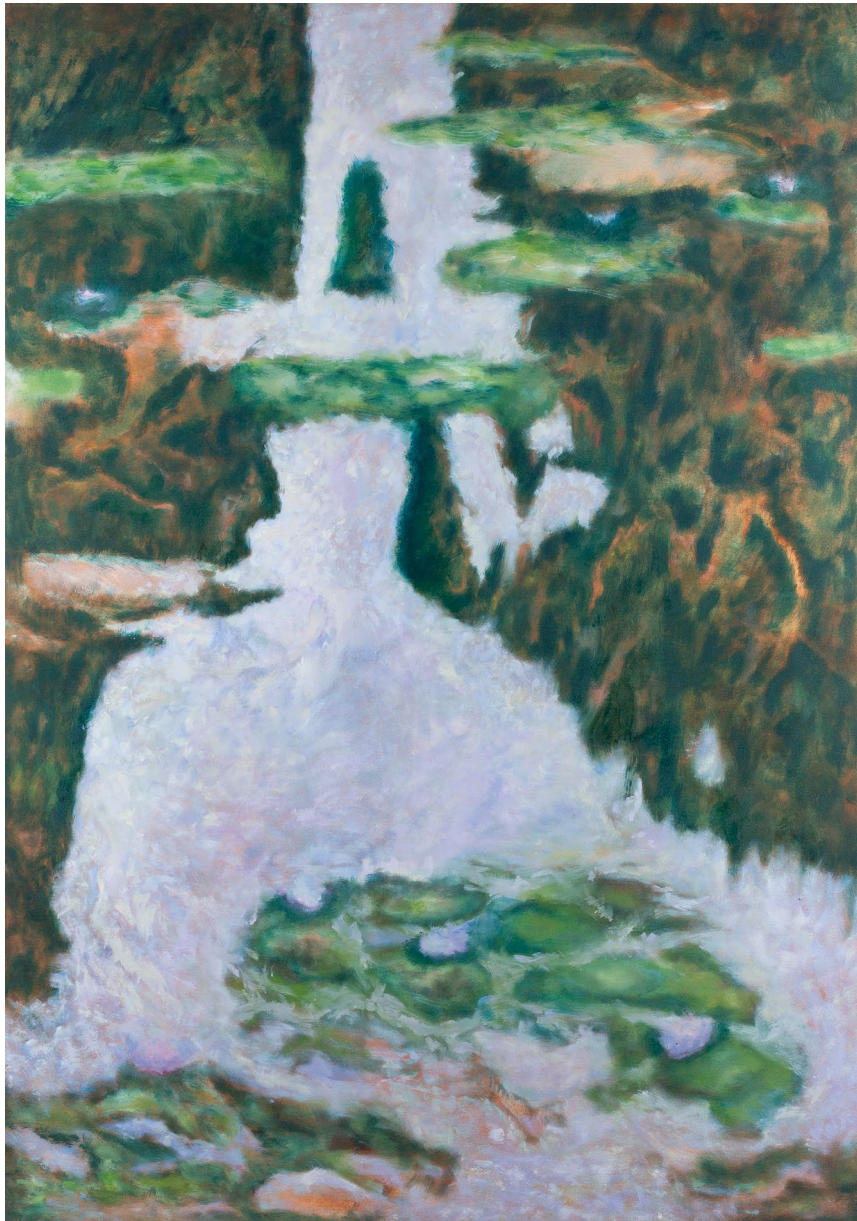
In ihrer eigenen Umsetzung entscheidet sich Selin bewusst für einen starken Schwarz-Weiß-Kontrast. Formen und Schatten werden dadurch stärker betont,

während einzelne Gesichter teilweise verborgen bleiben. Die Reduktion auf Schwarz und Weiß verändert die Wirkung der Figuren und verstärkt für sie die Atmosphäre der Entfremdung.

Darüber hinaus beschäftigt sich Selin mit dem Kubismus und dessen Art, Formen aufzubrechen und neu zusammenzusetzen. Diese Idee überträgt sie auf ihre eigene Weise in die Arbeit. Dabei verbindet sie Ensors Auseinandersetzung mit Maskierung und Entfremdung mit ihrem eigenen Interesse an Kontrast, Form und einer kubistischen Bildsprache.

James Ensor
Die Intrige
1890
Öl auf Leinwand
90 x 149 cm





Das Wiedersehen

Öl auf Leinwand, 140 x 100 cm
2026

ANASTASIJA KOJIC

Anastasija Kojic beschäftigt sich in ihrer malerischen Arbeit mit der Natur als Ort von Wandel, Transformation und Erneuerung. Sie lässt sich besonders vom Wald, seinen Strukturen und Materialien inspirieren und verbindet diese Eindrücke mit abstrakter Malerei und Naturmaterialien. Dabei geht es ihr weniger um eine realistische Darstellung als um Atmosphäre, Bewegung und Gefühle. Ihre Kunst soll dazu anregen, über die Beziehung zwischen Mensch und Natur sowie deren Bedeutung für unser Wohlbefinden nachzudenken.

Ihre Verbindung zu Monets Seerosen

Für ihre Arbeit hat sie Claude Monets Seerosen als Referenz gewählt. Besonders hat sie die ruhige und lebendige Wirkung des Bildes angesprochen. Durch Farben, Spiegelungen und Pinselstriche entsteht trotz der friedlichen Stimmung Tiefe. Das Motiv hat sie auf ihre Weise dargestellt, weil sie sich mit der Natur verbunden fühlt und in der Natur aufgewachsen ist. Für sie ist die Natur ein Ort, an dem sie sich wohl und angekommen fühlt. Gleichzeitig kann die Natur auch Einsamkeit bedeuten, allerdings nicht negativ. Sie ist gerne alleine in der Natur, weil sie dort

den Raum hat, ihre Gedanken wahrzunehmen. In ihrem Bild ist im Hintergrund ein Durchstich zu sehen, durch den Natur hervortritt. Es soll eine zusätzliche Bedeutung bekommen. Für sie sind die Seerosen deshalb nicht nur ein Motiv von Schönheit und Ruhe, sondern auch ein persönlicher Rückzugsort und ein Hinweis darauf, wie wichtig es ist, die Natur als einen Teil unserer Heimat zu bewahren.

*Claude Monet Seerosen, 1907
92,1 x 81,2 cm, Öl auf Leinwand
The Museum of Fine Arts, Houston*



GIOIA VICTORIA GIRARDET

Soziale Einsamkeit ist ein Thema, das ich seit meiner frühen Kindheit kenne. Bis jetzt war Einsamkeit in meiner Arbeit aber immer eher nebensächlich, dennoch hatte ich schnell eine Vision.

Als Kind alleine auf einem Hof ohne andere Kinder in der Nähe, habe ich oft so getan, als wäre meine Spiegelung in allen möglichen Oberflächen ein zweites Ich, mit dem ich spielen konnte. Dadurch ist mir die Idee gekommen, mich mehrmals nebeneinander zu malen, um mich so mit der Einsamkeit, die mich fast mein Leben lang mal mehr mal weniger begleitet, in einem Week auseinander zu setzen.

Ich habe mich eine Zeit lang intensiv mit Aktmalerei, mit mir selbst als Malerin und als Akt-Modell beschäftigt. Rubens war schon lange einer der alten Meister, der mir am meisten zusagt, daher entschied ich, meine Arbeit auf diese Art mit meiner Idee und dem Thema zu koppeln.

Die drei Grazien stehen für sehr positive Anteile des menschlichen Daseins. Aglaia die Strahlende, Euphrosyne die Frohsinnige, Thalia die Blühende. Sie verkörpern Anmut, Schönheit und Lebensfreude.

Ich möchte die Bedeutung des Werkes für das Thema instrumentalisieren, die Göttinnen haben auch viel mit Festlichkeit und beisammen sein zu tun.

In meinem Werk muss ich mich in meiner Einsamkeit mit weiteren Ichs zufriedengeben, die drei Göttinnen werden in meinem Werk zu einer Verdreifachung von mir selbst.

*Peter Paul Rubens
Die drei Grazien*

1638–1640

221 x 181 cm Öl auf Holz



– ohne Titel –

Öl auf Leinwand, 80 x 90 cm
2026



Das Urteil Salomons

Acryl auf Leinwand, 170 x 200 cm
2026

JIL MEYERS

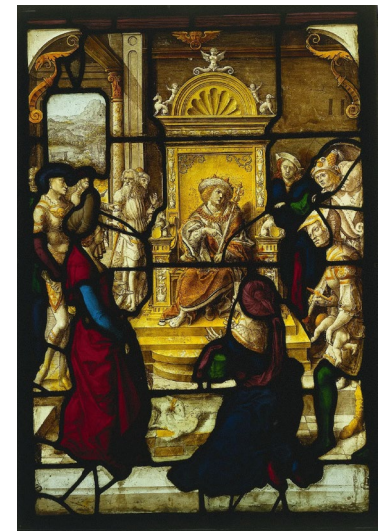
König Salomon saß alleine im großen Thronsaal. Niemand war zur Audienz gekommen. „Was tut ein König, wenn niemand vor ihm steht, den er richten kann? Wenn das Volk sich von ihm abwendet?“, fragte er sich. Der Thronsaal galt stets als ein Symbol der Macht, ein Ort der Sicherheit und der Zuflucht für ihn. Doch zugleich trennte er den König vom Volk. „Was macht einen Palast zu einem Palast?“, fragte sich Salomon. „Was macht einen König zu einem König?“

Man hatte ihn stets Salomon der Weise genannt, doch heute dachte er zum ersten Mal wirklich darüber nach, was es bedeutete, König zu sein. Still saß er auf seinem Thron. Die letzten Sonnenstrahlen fielen durch das Fenster und der Palast erschien ihm größer als je zuvor. Salomon fragte sich, ob heute ein Urteil gefallen war, das nicht er gesprochen hatte, sondern jemand anderes. Ein stilles Urteil, das nur ihn traf. Doch er konnte nichts tun, außer auf seinem Thron zu verharren. Was hätte er auch anderes tun können? Schließlich gehörte ein König in einen Palast. Es gab keinen anderen Ort auf dieser Welt für ihn und so verharnte Salomon im Thronsaal, bis der Tag endete.

In meiner Kunst überführe ich persönliche Erinnerungen und Gefühle in ornamentierte Bildwelten, fragmentarische Erzählungen und verfremdete Situationen. Dadurch verschlüssele ich das Persönliche und überlasse es dem Betrachter, meine Werke durch seine eigenen Erinnerungen und Erlebnisse zu lesen.

Dirk Vellert
The Judgment of Solomon
c. 1530

Pot-Metal-Glas, Weißglas,
Silbergelb, 69,3 x 46,4 ccm





Distanzzone

Öl auf Leinwand, 180 × 120 cm
2026

EZGI ÖZTÜRK

„Was wir sehen, ist nicht die einzige
Wirklichkeit.“

Ausgangspunkt für *Distanzzone* ist Georg Schrimpf's *Zwei Mädchen auf der Ofenbank* (1927). Öztürk fasziniert die stille und zugleich ambivalente Atmosphäre des Bildes: Zwei Figuren befinden sich in unmittelbarer Nähe, wirken jedoch voneinander isoliert. Diese Spannung bildet den Ausgangspunkt für ihre Auseinandersetzung mit der Frage, wie unterschiedlich eine Situation wahrgenommen werden kann. Schrimpf's reduzierte Komposition wird in eine eigene Farb- und Bildsprache übersetzt. Die bewusste Inversion der Farben wird dabei zum Ausdruck einer Verschiebung der Wahrnehmung. Durch die digitale Inversion verändert sich die Wirkung des Vertrauten: Die Distanz zwischen den Figuren wird stärker spürbar, während Farben und Formen eine andere Wirkung entfalten.

Distanzzone knüpft damit an Öztürks malerisches Interesse an der Beziehung zwischen äußerer Realität und innerem Erleben an.

Sie untersucht, wie sich Wahrnehmung verändert und mit ihr die Bedeutung einer vertrauten Situation. Dabei bleibt offen, welche Wirklichkeit die vermeintlich „richtige“ ist.

Georg Schimpf
Zwei Mädchen auf der Ofenbank
1927
79 x 51 cm, Öl auf Leinwand





erschaffung abstands

Öl auf Leinwand, 170 x 140 cm
2026

OLIVIA PAWELEK

Olivia Pawelek studiert seit 2023 Malerei und Grafik an der HBK Essen. In ihren Werken beschäftigt sie sich hauptsächlich mit eigenem Erlebten, Anreize/Impulse und Gedanken, um diese Momente zu vertiefen und sich mit diesen intensiver auseinanderzusetzen – ihnen bewusst Zeit zu widmen. Sie werden in Verbindung mit jeweiligen Gefühlen und Umgangsweisen fragmentiert, collagiert und abstrahiert. In ihrer Neuinterpretation des Werkes *Erschaffung Adams* von Michelangelo fokussiert sie sich auf die Ambivalenz von fast- oder nicht-Distanz, dem geladenen Übergangszustand zwischen An- und Abwesenheit –, der erzwungenen nicht-Fremdheit, auf welche sie auf die Wohnsituation des ehemaligen Studentenwohnheims anspielt.

Ebenso wird die widersprüchliche Thematik der sozialen Einsamkeit aufgegriffen, sei es als Bewohner des damaligen Wohnheims oder als Mitmensch im heutigen überfüllten Alltag. Fremde Menschen, welche sich gezwungenerweise entfremden, sowohl räumlich als auch persönlich. Es ist das Zusammenspiel aus suchender Zuflucht und möglicher Zerrissenheit weshalb Olivia Pawelek sich bewusst für diesen Ausschnitt des Originalgemäldes entschied, der von dem zeitlos nachvollziehbaren Gefühl des „Dazwischen Seins“ getragen wird.



Michelangelo Buonarroti
Erschaffung Adams
Fresko, 280 x 570 cm



Abendsonne

Öl auf Leinwand, 150 x 110 cm
2026

KLARISSA PUSCHNUS

Klarissa Puschnus studiert Malerei und Grafik an der Hochschule für Bildende Künste Essen und setzt sich in ihrem künstlerischen Schaffen mit dem eigenen Sein auseinander. Im Zentrum steht die sensible Beziehung zwischen vergangenem und gegenwärtigem Selbst. Aus dieser Reflexion erwächst die Vision eines ganzheitlichen Ichs. Einer Identität, die Erfahrungen, Erinnerungen und Lebensphasen in sich vereint. Ihr Konzept schenkt Facetten Raum, die durch gesellschaftliche Erwartungen im Verborgenen blieben. Kunst dient als Medium der Verarbeitung. Das Malen wirkt als heilsamer Anker im Prozess von Introspektion und Selbstbegegnung.

Für ihre Arbeit wählte Puschnus das Gemälde *Abendsonne* (1897) von Fritz Overbeck. Das rot illuminierte Haus weckt Erinnerungen an das Elternhaus, die zu verblassen drohen. Diese Erinnerungen changieren ambivalent zwischen Trauer, Einsamkeit, Zuflucht und Geborgenheit. Bietet das Elternhaus in Umbruchphasen keinen sicheren Ort, gilt es zu lernen, sich selbst Halt zu geben. Diese Form der Einsamkeit birgt eine stille Kraft: Aus ihr entsteht ein eigenes Umfeld, in dem man wächst und zu sich selbst findet.



Fritz Overbeck
Abendsonne
1897
Öl auf Leinwand
120 x 175 cm



Nahend

Öl auf Leinwand, 160 x 120 cm
August 2026

AVA MAGDALENA SCHWARZ

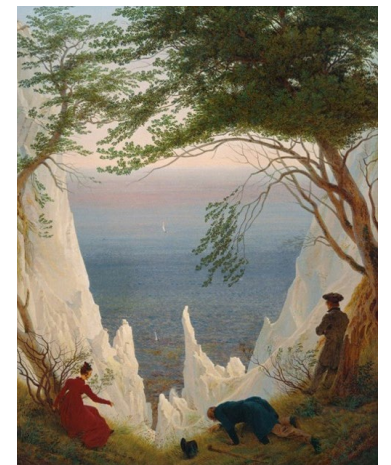
Ava Magdalena Schwarz studiert Malerei und Grafik an der Hochschule der bildenden Künste Essen. Ausgangspunkt dieser Arbeit ist Caspar David Friedrichs *Kreidefelsen auf Rügen*, 1818. Ava Magdalena greift das Motiv auf und überführt es in ihre eigene Bildsprache. Im Zentrum steht dabei das Licht – als etwas Flüchtiges, das Landschaft verändert, Farben hervorbringt und einem Augenblick seine eigene Stimmung verleiht.

In der Weite der Landschaft begegnen sich Ruhe und der Drang nach Veränderung. Die Ferne wird zum Versprechen, aufzubrechen und Neues zu sehen. Die Schiffe am Horizont tragen diese stille Sehnsucht weiter. Gleichzeitig öffnen sich dramatische Abgründe, in denen Schönheit und Vergänglichkeit unmittelbar aufeinandertreffen.

Immer wieder entstehen im Bild Momente der Beinahe-Berührung. Diese scheinbaren Verbindungspunkte lassen Nähe und Ferne auf einer Ebene zusammenreffen. Was sich im Raum niemals berühren könnte, kommt sich im Bild für einen Moment ganz nah.

Ava Magdalena malt intuitiv. Farben dürfen intensiver werden, Perspektiven sich verschieben und Bildebenen ineinanderfließen. Friedrichs Landschaft wird so verschoben und zum Ausgangspunkt einer persönlichen Auseinandersetzung mit Licht, Fernweh und Veränderung – mit dem Gefühl, beheimatet zu sein und dennoch weiter zu wollen.

*Caspar David Friedrich
Kreidefelsen auf Rügen
1818
Öl auf Leinwand
90,5 x 71 cm*





Impression, Ruhrgebiet

Öl auf Leinwand, 70 x 50 cm
2026

KAROLINA SCHYMURA

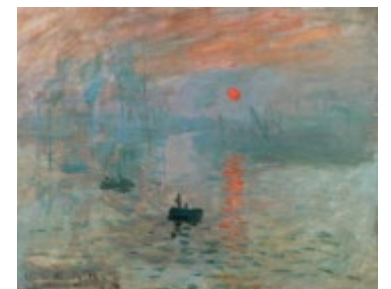
Zwischen Fluss, Industrie und Natur verortet sich Claude Monets Heimat – Le Havre – und auch meine – das Ruhrgebiet. Aus diesem Grund habe ich mich genau dieser spannenden Schnittstelle gewidmet und empfand die berühmte *Impression. Sonnenaufgang* als perfekt, um sie für diese Ausstellung neu zu interpretieren.

In meinem Werk spiegelt sich nicht nur ein warmer, flüchtiger Moment wider, der durch die aufgehende Sonne und das rudende Boot verbildlicht wird, sondern auch die Suche nach Ruhe und Abgrenzung in einer stetig aufstrebenden Gesellschaft, die durch die Symbole des Bootes und der Zeche verkörpert werden.

Diese Ambivalenz zwischen Heimat und Einsamkeit wird durch das Boot selbst, das symbolisch für kurzfristige Beheimatung und Isolation zugleich steht, nochmal im Kleinen dargestellt.

Als Studentin im zweiten Semester motivierte mich dieses Projekt dazu, über mein bisheriges künstlerisches Schaffen hinauszuwachsen. Meine allgemeine künstlerische Praxis widme ich leidenschaftlich der Naturmalerei, in der ich die Schönheit und Schutzwürdigkeit unserer Flora und Fauna thematisiere. Es liegt mir am Herzen, durch meine Kunst dem Ungehörten eine Stimme zu geben und zu Reflexionsprozessen anzuregen.

Claude Monet
Impression, Sonnenaufgang
1872
Öl auf Leinwand, 48 x 63 cm





L'Africaine

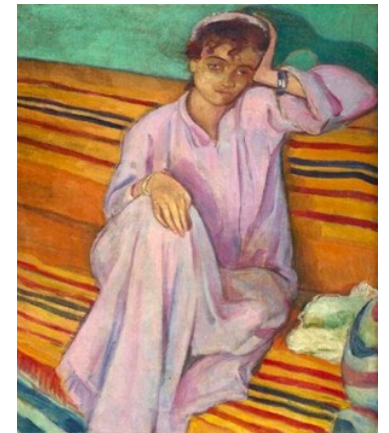
2026

OLE CHRISTIAN SORNS

L'Africaine von Emile Bernard erschien mir passend für die von uns gesetzten Themen. Die dargestellte Figur zeigt sich irgendwo zwischen melancholisch und gelangweilt, was recht gut darstellt, wie ich selbst soziale Einsamkeit empfinde. Nicht als wirkliche Trauer, wie etwa bei dem Verlust eines geliebten Haustieres oder dergleichen und auch nicht als Langeweile, eigentlich kann ich mich auch alleine gut beschäftigen, sondern als ein etwas seltsames Gefühl irgendwo zwischen Trauer und Langeweile, einer Art kummervollen Lust nach einer echten zwischenmenschlichen Erfahrung, die manchmal so stark sein kann, dass jede Beschäftigung, alleine irgendwie öde und sinnlos erscheint. Auch das Thema der Heimat sehe ich in Emile Bernards Arbeit in gewisser Weise vertreten. Die Figur wird in lockerer Kleidung, auf einem Sofa vor einer grünen Wand sitzend gezeigt. Die bunte Decke auf dem Sofa und der mit einem Teppich bedeckte Boden lassen gemeinsam mit der bequem sitzenden Figur den Eindruck entstehen, man erhasche einen kleinen Einblick in ein gemütliches Wohnzimmer, was ich als gutes Symbol für Heimat im kleinsten Sinne verstehe, der eigentlichen Heimat, den eigenen vier Wänden und dem privaten Leben. Ich halte Heimat gerade gemeinsam mit dem Thema sozialer Einsamkeit für spannend, oder erst durch die Verbindung der Themen. Gemeinsam wird ein

neues Licht vor allem auf das Thema der Heimat geworfen. Heimat allgemein wird sehr positiv verstanden, ein schöner und behüteter Ort, wo man die Straßen und die Menschen kennt oder die gemütliche Ruhe des eigenen Zuhauses. In Bezug auf soziale Einsamkeit kann Heimat nun aber ganz anders erscheinen, insbesondere die kleine Heimat, das eigene Zuhause, als Ort, an dem man sich gestrandet fühlt, wo das Leben an einem vorbeizieht, weil man sich weniger nach der Sicherheit seines Heims sehnt, als nach guter Konversation und dergleichen.

*Emile Bernard L'Africaine
1895, Öl auf Leinwand*





Liminal

Öl auf Leinwand, 160 x 150 cm
2026

MÉLINA SPECK

Mélina Speck beschäftigt sich in ihrer malerischen Arbeit mit Körperlichkeit, Wahrnehmung und persönlichen Erfahrungen. Vertraute Situationen und Körper werden fragmentiert, vergrößert und aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gelöst, um sich intensiver mit Nähe, Distanz und den damit verbundenen Gefühlen auseinanderzusetzen. Dabei spielt besonders der Moment zwischen Erkennen und Empfinden eine zentrale Rolle.

In ihrer Neuinterpretation von Leonardo da Vincis *Mona Lisa* fokussiert sie sich bewusst auf die Hände und löst so die Figur aus dem bekannten Zusammenhang des Porträts. Durch die Vergrößerung und Überlagerung entsteht ein anonymisiertes Körperfragment, das zwischen Nähe und Distanz, Berührung und Trennung steht. Es bleibt offen, ob die Hände einander tatsächlich berühren. Damit greift die Arbeit die Ambivalenz sozialer Nähe und Einsamkeit auf. Die Hände werden zum Ausdruck des menschlichen Bedürfnisses nach Berührung, Verbindung und Zugehörigkeit – und gleichzeitig der Unsicherheit, ob diese Nähe tatsächlich erfahren wird.

Ein Zustand des Dazwischen, des „fast Berührens“, der zwischen Verbundenheit und sozialer Distanz bleibt.

Leonardo da Vinci
Mona Lisa
1503–1506
Öl auf Pappelholzplatte
77 x 53 cm





Ausbruch

Öl auf Leinwand, 180 x 120 cm
August 2026

UTA SOPHIA TACKE

Uta Sophia Tacke studiert Malerei & Grafik an der HBK Essen. In ihrer Malerei setzt sie sich aktuell mit dem Thema „Tänzerinnen“ auseinander. Für die Ausstellung „Orte. zwischen Beheimatung und sozialer Isolation“ verbindet sie malerische Einflüsse von Edgar Degas mit einem Gedicht von Rainer Maria Rilke. Ihr Bild „Ausbruch“ ist eine Hommage an beide Künstler, die den sozialen und familiären Druck auf Tänzerinnen thematisierten - relevant damals wie heute.

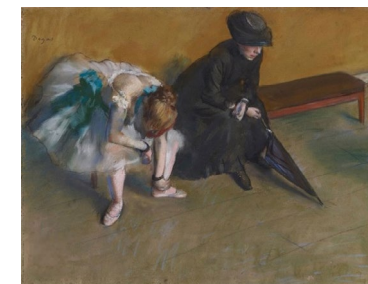
Degas' Darstellungen enthüllen die Illusionen des Bühnenglanzes und zeigen die harte Realität hinter den Kulissen, wo psychische und physische Erschöpfung vorherrschen. Er bezeichnet die Tänzerinnen als lebendiges Kapital, während Rilke sie in der „Wiener Rundschau“ als erniedrigte Kreaturen darstellt, deren Leben in den Beinen zu zerfallen droht. Sie schnüren ihre Schuhe oder richten ihre Röcke wie traurige Vögel, die ihre Flügel am Rande einer Entwicklung verloren haben.

Tackes Werk vereint die existenzialistische Tiefe von Rilkes Lyrik mit Degas' kritischer Sicht und reflektiert den Mut

des eigenen Willens. Es thematisiert die zeitlose Relevanz sozialer Ausbeutung und die Zerbrechlichkeit des Glücks, wodurch die Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart verdeutlicht wird.

*Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe
so müd geworden, daß er nichts mehr hält.
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe
und hinter tausend Stäben keine Welt.
Der weiche Gang geschmeidig starker
Schritte,
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,
in der betäubt ein großer Wille steht.
Nur manchmal schiebt der Vorhang der
Pupille
sich lautlos auf -. Dann geht ein Bild hinein,
geht durch der Glieder angespannte Stille -
und hört im Herzen auf zu sein.
Rainer Maria Rilke, 1903*

*Edgar Degas Das Warten
1880–1882, Pastell, 48,2 x 61 cm
Pasadena, Norton Simon Museum/
The J. Paul Getty Museum*





blue hour

Öl auf Leinwand, 50 x 70 cm
2026

EKATERINA VASILENKO

Ekaterina Vasilenko ist eine Künstlerin aus Russland. Sie erhielt ihre akademische Ausbildung in Malerei an einer Kunstfachschule und zog vor zwei Jahren nach Deutschland, um Freie Kunst an der HBK Essen zu studieren.

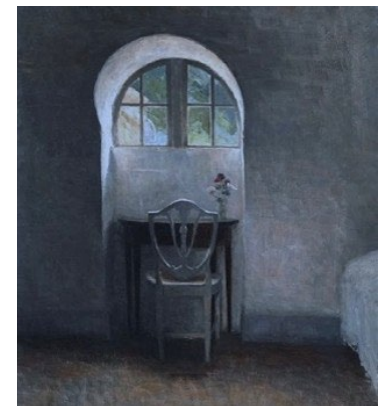
Ekaterina arbeitet mit Ölfarben in einem realistischen Stil. Sie interessiert sich besonders für Materialität, Licht und eine ruhige, melancholische Atmosphäre. Sie legt großen Wert auf Details und feine Licht- und Farbnuancen.

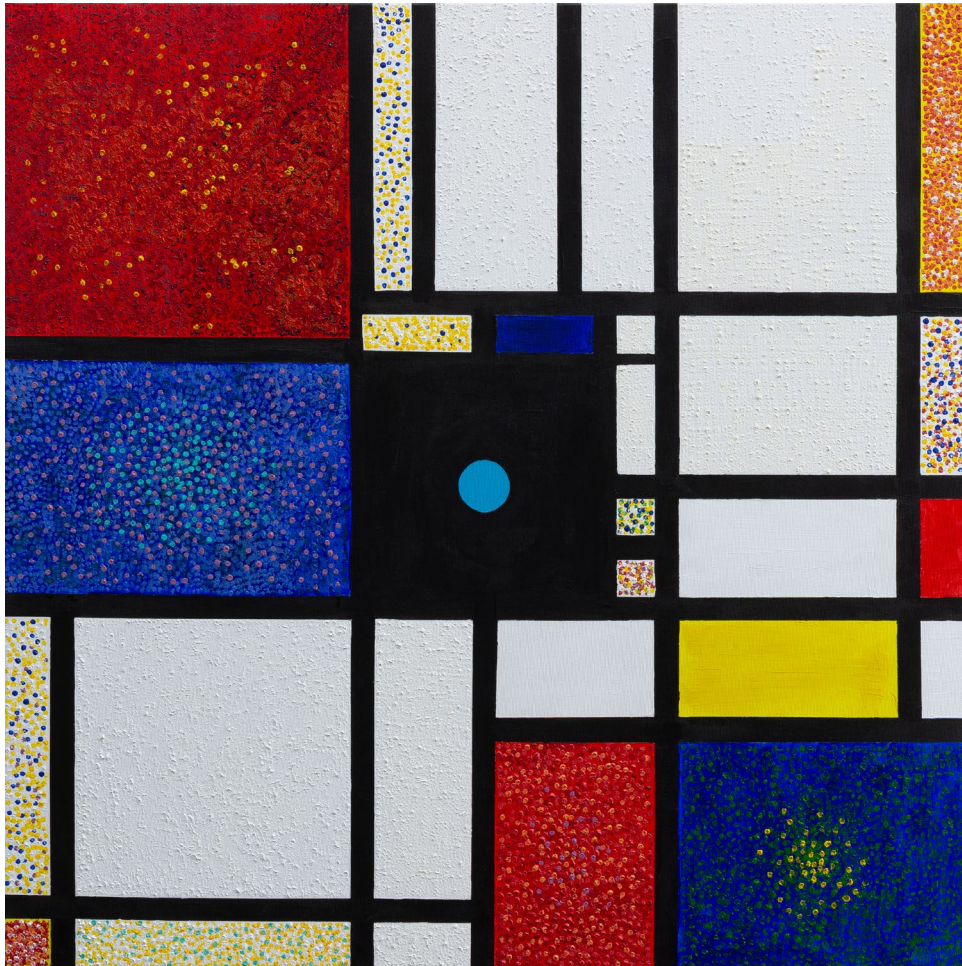
Das ausgestellte Werk basiert auf einem Gemälde des dänischen Künstlers Peter Vilhelm Ilsted (1861–1933), der für seine stillen Interieurs bekannt ist. Ekaterina bewahrt die Stimmung des Originals und überträgt sie in einen zeitgenössischen Kontext. Sie übernimmt das Motiv des Gemäldes und stellt ihr eigenes Studentenzimmer in Deutschland dar. Der leere Stuhl, der über den Stuhl gehängte Pull-over, die Tasse Tee und die Brille werden zu Symbolen von Geborgenheit und Einsamkeit zugleich.

Die Lichter im Haus gegenüber stehen für die Außenwelt. Sie stehen mit dem Innenraum in Verbindung und verstärken das Gefühl der Einsamkeit.

Das Bild erzählt von ihrer persönlichen Erfahrung, fern von ihrer Heimat zu leben, und lädt die Betrachter dazu ein, über den Unterschied zwischen Alleinsein und Einsamkeit nachzudenken.

*Peter Ilsted
Interior from Liselund
1916
Öl auf Leinwand*





Pale Blue Dot: Singularis

Mixed Media auf Leinwand, 80 x 80 cm
2026

MINSUK YOO

„Wer einzigartig ist, ist von Natur aus einsam.“ – Minsuk Yoo

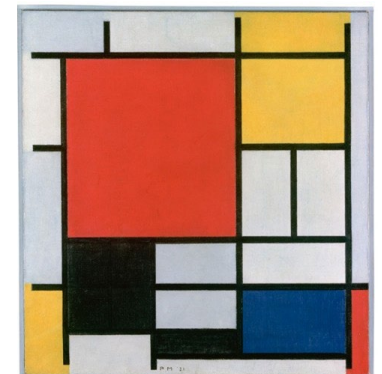
Diese Arbeit nimmt ihren Ausgangspunkt in der wissenschaftlichen Betrachtung des *Pale Blue Dot* – jenes isolierten Punktes, der als einziger bekannter Ort im unendlichen Universum Leben beherbergt. In der grenzenlosen Ordnung des Kosmos ist die Erde eine singuläre Ausnahme, eine isolierte Koordinate. Ich verbinde diese physikalische Isolation mit meiner eigenen existenziellen Erfahrung als Fremder in der Diaspora.

Die mathematische Gitterstruktur von Piet Mondrian dient mir als Metapher für die rationale Ordnung unserer Welt, während die pointillistische Technik in Anlehnung an Georges Seurat die flüchtige Lebenskraft einzelner Individuen innerhalb dieses Systems repräsentiert. Die Spannung zwischen den strengen Linien und den verstreuten Punkten spiegelt den einsamen Kampf wider, den eigenen Platz in der Stille des Universums zu behaupten.

Singularis – das Einzigartige – ist gleichermaßen ein Segen wie auch der unver-

meidliche Ursprung der Einsamkeit. Durch die Harmonie von Regel und Zufall, von Fülle und Leere, erforsche ich die grundlegende Isolation des Menschen, der inmitten eines gigantischen Systems nach seinem eigenen Koordinatenursprung sucht. Der Betrachter wird eingeladen, in meinen Punkten jene isolierte Variable zu entdecken, die als Teil einer universellen Gleichung existiert und doch als individuelles Echo in der Stille nachklingt.

Piet Mondrian
*Composition en rouge, jaune,
bleu et noir*
1921 und Georges Seurat





Marcel Asendorf

Marlene Becker

Selin Binici

Anastasija Kojic

Gioia Victoria Girardet

Jil Meyers

Ezgi Öztürk

Olivia Pawelek

Klarissa Puschnus

Ava Magdalena Schwarz

Karolina Schymura

Ole Christian Sorns

Mélina Speck

Uta Sophia Tacke

Ekaterina Vasilenko

Minsuk Yoo



Hinter tausend Stäben meine Welt,
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte, in der betäubt ein großer Wille steht.
Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille sich lautlos auf – Dann geht ein Bild hinein,
geht durch der Glieder angespannte Stille –

und lebt
im Herzen
auf zu sich.



HBK ES SEN



DR. HANS RIEGEL-STIFTUNG